

Viele haben Angst vor Veränderungen

Energiewende: „Die Gaslüge“, FR Klima vom 23.11., und „Wir müssen in den Notfallmodus schalten“, FR-Politik vom 11.11.

Es kann eigentlich nur besser werden

FDP, CDU und besonders die CSU bezeichneten das durch die Vorgängerregierung entstandene Gebäude-Energie-Gesetz (GEG) als „Heizungsgesetz“. Es könnte auch „Lindnergesetz“ heißen. Denn Ex-Minister Lindner hat trotz geballter Warnungen darauf bestanden, die im Artikel beschriebene unwirtschaftliche Wasserstofffähigkeit der Heizungen im Gesetz zu verankern.

Daher ist es nicht verwunderlich, wenn Kommunen in ihren kommunalen Wärmeplänen den Wasserstoff nicht berücksichtigen. Vermutlich durch den hohen Zeitdruck kommen Erneuerbare-Energien-Konzepte wie das Energiezellenkonzept wohl nicht in die Umsetzungphase, obwohl dieses Konzept sogar den teilweisen Erhalt des Gasnetzes ermöglicht. Ebenfalls durch erneuerbare Energien profitiert die Mieterschaft in Mehrfamiliengebäuden durch fixierte Mieten. Es entsteht dort ein sehnsüchtig erhoffter sozialer Frieden.

Elementar wichtig ist die meist vergessene Notwendigkeit, dass Fernwärme erneuerbar erzeugt werden muss. Mannheim muss mit einem hohen Anteil von 41 Prozent als Vorbild einen Plan offenlegen, wie die Fernwärme und die anderen 59 Prozent Wohngebäude auf erneuerbar umgestellt werden. Dazu kommen noch gewerbliche, öffentliche, religiöse und soziale Gebäude.

Rund zwei Drittel aller Wohngebäude wurden vor 1980

gebaut. Die Heizungen darin fallen in naher Zukunft aus. Außerdem sind Wärmepumpen nicht in allen Gebäuden und Liegenschaften einsetzbar. Informationen zu fehlender oder zu teurer Fernwärme, Wärmepumpen, Alternativen zu Gas/Öl, Energiesystemberatung zu erneuerbaren Energietechniken sowie einen kostenlosen Wärmepumpen-Online-Rechner bietet die gemeinnützige „Europäische Energiewende Community“ an. Das reduziert Ängste und gibt Hoffnung, schnell vom Gas wegzukommen. „Neues Jahr = Neue Heizung“ wird dann positiv besetzt. Es kann nur besser werden. Jürgen Eiselt, Frankfurt

Anreize für den Bau von Windkraftwerken

Im Büdinger Wald soll 2027 ein Windpark entstehen, zu dem viele Fakten bekannt gemacht wurden. In den sozialen (?) Medien entbrannte ein bitterer Streit, getragen von berechtigten Ängsten, vielen wenig sachlichen Beiträgen, getragen von „Argumenten“ aus der fossilen Lobby, in denen der Waldverlust beklagt wird, der Waldverlust durch Kohlekraftwerke und Autobahnen aber klaglos hingenommen wird. Ernsthafte Alternativen fehlen.

Ein Geheimnis bleibt: Wie hoch sind die Pachteinnahmen des Waldbesitzers? Die Wirtschaftswoche berichtete bei öffentlich verpachteten Flächen von stark steigenden Preisen, die je Windrad bei einer Laufzeit von 20 bis 25 Jahren 460 000 Euro betragen.

Eine offene Frage ist: Wie werden die umliegenden Gemeinden entschädigt? Hessische Kommunen können über eine Windenergie-dividende bis zu 20 Prozent des Ertrags aus der Verpachtung zur freien Verfügung erhalten, wenn der Windpark in direkter Nachbarschaft liegt. Dies gilt wohl nicht bei Windparks auf privatem Gelände?

Eine offene Frage ist: Warum plant der Windparkbetreiber keinen Energiespeicher, damit die Windräder statt einer Abschaltung weiter Strom erzeugen könnten? Ich befürchte, nur weil sie bei der Stilllegung eine erhebliche Ausgleichszahlung erhalten! Bundesweit kostete das die Stromkunden 2022 4,2 Milliarden Euro über die Netzentgelte! Würde diese Einnahmequelle wegfallen, wäre dies für die Betreiber ein Anreiz für den Bau eines Energiespeichers. Für die Strombezieher bedeutete dies eine deutliche Strompreissenkung, und die Stromnetze würden stabiler. Wolfgang Jeensch, Büdingen

Es wäre besser, von Transformation zu reden

Was mich schon seit langem stört ist der Begriff der Wende. Energiewende, Verkehrswende, Mobilitätswende u.a. Eine Wende bedeutet eine Kehre um 180 Grad; aber niemand will zurück. Besser ist der Begriff der Transformation, den Blick nach vorn, aber anders: Energietransformation, Verkehrstransformation, Mobilitätstransformation u.a. Mit Transformation kann man erläutern, wie es weitergeht.

Reinhard Drees, Bielefeld



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20241126

FR ERLEBEN

Claus-Jürgen Göpfert spricht über die Krise in der Automobilindustrie mit Wilfried Kurtzke, ehemals Ökonom beim Vorstand der IG Metall, **Montag, 2. Dezember 2024, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5 Frankfurt**

Claus-Jürgen Göpfert präsentiert sein Buch „Wer nicht hören will, wird bestreikt“, mit Jürgen Hinzer, dem früheren Bundesstreikbeauftragten der Gewerkschaft NGG, **Donnerstag, 5. Dezember, 19 Uhr Kulturcafé Windrose Strackgasse 6, Oberursel**

Lutz „Bronski“ Büge liest im Friseursalon unter dem Motto „Süß und spannend“ aus seinem Offenbach-Krimi „Die kalte Erika“. Es gibt Honig aus eigener Imkerei. Gläser für Getränke bitte selbst mitbringen. Eintritt frei. **Freitag, 10. Januar 2025, 19 Uhr Coiffeur Harwarth, Senefelderstr. 6 Offenbach**

Vertrackter Teufelskreis

Bürgergeld-Berechtigte: „Absurde Angebote“, FR-Magazin vom 22.11.

Die Schilderung der absurden Angebote möchte ich ergänzen: Ein Freund von mir, aus Syrien geflohen, hochqualifiziert, hat unangenehme Erfahrungen mit Mitarbeiter/innen des Jobcenters machen müssen, die offensichtlich völlig überfordert waren mit ihrer Aufgabe. Dazu kam, dass der dem Jobcenter bekannte Stellenpool dürrig war. Dies wiederum ist z.T. der Tatsache geschuldet, dass viele Firmen ihre offenen Stellen nicht mehr dem Jobcenter melden, weil sich zu oft ungeeignete Bewerber/innen meldeten bzw. melden mussten, um keine Ansprüche zu verlieren – ein für alle Beteiligten äußerst unangenehmer Teufelskreis, den allerdings viele Politiker nicht wahrhaben können und wollen.

Dieter Loerke, Darmstadt

Nichts dazugelernt in den vergangenen Jahren

Jobcenter und Agentur für Arbeit scheinen in den vergangenen 25 Jahren nicht viel gelernt zu haben aus den verkehrten Vorschlägen, die sie vielen Arbeitssuchenden unterbreitet haben. Vor 20 Jahren gehörte ich zu denen, die einen neuen Arbeitgeber benötigten. Das Arbeitsamt schickte mir viele Vorschläge. Weil ich angegeben hatte, ich wisse, was eine Datenbank sei, sollte ich mich als Datenbankbetreiberin bzw. Programmiererin bewerben. Ich teilte der Arbeitsagentur mit, dass ich das nicht könne. Damit meine Chancen sich verbessern, fragte ich an, ob es einen Kurs gibt, der mich in das SAP-Fibu-Modul einweisen kann, damit hätte ich mich vielleicht erfolgreich bewerben können. Das Angebot bestand aus einem sechswöchigen Kurs, bei dem mir, der fast frischgebackenen Bilanzbuchhalterin, nochmals die Grundkenntnisse der doppelten Buchführung beigebracht werden sollten. Ich hatte eine Einweisung in SAP erwartet, kurz und knackig. Ich lehnte den Kurs ab, auch weil ich nicht für so einen Mist für sechs Wochen aus der Arbeitslosenstatistik verschwinden wollte. Meine vielen Bemühungen waren letztlich von Erfolg gekrönt.

Elisabeth Baumann, Essen

Pensionen als Ausgleich

Altersversorgung: „Sozialverband schlägt Alarm“, FR-Wirtschaft v. 12.11.

Beamtenpensionen sind nur der Ausgleich dafür, dass das Gehalt des Beamten im Schnitt zwei- bis dreimal mal so niedrig ist wie in Industrie oder Handel. Um auf ein anständiges Rentenniveau zu kommen, müsste der Start sofort mindestens bis 40 Prozent Gehaltserhöhung zahlen. Woher das Geld nehmen? Vergleichen Sie mal ein Ingeniergehalt beim Staat und in der Industrie!

Volker Heimes, Gerolstein

Falsche Männlichkeit ist überwindbar

Gewalt gegen Frauen: „Arbeiten für die Revolution“, FR-Tagesthema vom 25. November

Freie Beziehungen zwischen freien Individuen

Ist die Beendigung des Patriarchats eine Utopie? Nicht wenn die Frauen es wollen und sich zusammenschließen. Nur durch einen gemeinsamen Kampf gegen männliche Herrschaft in allen Bereichen des familiären, gesellschaftlichen und politischen Lebens wäre das zu erreichen. Es war ein Mann, der im Jahr 1919 von der Umgestaltung der Gemeinschaft mit dem Ziel des Mutterrechts träumte: Dr. Otto Gross, Psychiater, Neurologe und Freud-Anhänger. Er schrieb leidenschaftliche Artikel zugunsten einer freien Beziehung freier Individualitäten, die ohne gegenseitige Verpflichtungen und Abhängigkeiten harmonisch miteinander leben. Seine These: Der (männliche) Wille zur Macht trifft auf den (weiblichen) Willen zur Unterwerfung, und diese autoritäre Ordnung bewirkt Ungeerechtigkeit und psychisches sowie physisches Leid. Besitzansprüche – an Frau und Kind – und bourgeoise Werthaltungen erzeugen eine unheilvolle Konstellation. Die vaterrechtliche Familie müsse daher zerschlagen und ein Mutterrecht aufge-

baut werden. Die kommende Revolution sei die Revolution für das Mutterrecht, so Gross' Postulat. Auch heute, mehr als einhundert Jahre danach, kann Gewalt in Familie und Ehe nur durch eine Neubewertung von menschlichem Zusammenleben gelingen. Man muss es nur wollen. Petra Brixel, Stuttgart

Ich wollte nur nach der Straße fragen

Der Kern jeglicher Unterdrückung ist die Unterdrückung der Frau. Um diese Unterdrückung endlich wirklich zu überwinden, ist es notwendig, dass wir Männer unsere von Besitzdenken und Gewalt geprägte falsche Männlichkeit erkennen und überwinden. Das galt schon immer und gilt umso mehr in einer Zeit, wo diese Unterdrückung sich in Form des weitgehend unbeachteten, alltäglichen Massenmordes an Frauen ausdrückt. Ich hatte vor langer Zeit als Jugendlicher eine Art Schlüssel-erlebnis, welches mir den Mechanismus von Unterdrückung und Gewalt gegen Frauen bewusst gemacht hat. Ich bin damals zusammen mit Freunden zum Kirchentag nach Hamburg

gefahren. Wir waren in unterschiedlichen Familien untergebracht, ich am Stadtrand weit draußen. Am ersten Abend wurde es spät. Von der S-Bahn wollte ich durch leere Straßen zu dem Haus gehen, wo ich untergebracht war, aber ich fand es nicht mehr. Ich hatte mich verlaufen. Damals gab es noch keine Handys. Da sah ich auf dem Bürgersteig vor mir eine Frau. Ich wollte sie nach der Straße fragen, wo meine Gastfamilie wohnte, und ging schnell auf sie zu. Kurz bevor ich sie eingeholt hatte, blieb sie stehen, drehte sich mir zu und starrte mich an. Ich sah Panik in ihren Augen. Dann rannte sie so schnell sie konnte vor mir weg. Warum? Ich wollte doch nur nach der Straße fragen. Ich war stehengeblieben und sah ihr hinterher. Dann begriff ich. Ich war ein Mann. Als Frau musste sie potenziell vor mir Angst haben. Ein schreckliches Gefühl, dass jemand vor mir Angst hat. Aber es war auch eine aufrüttelnde Erkenntnis. Ich werde dieses Schlüssel-erlebnis nie vergessen. Erst wenn es diese Angst der Frau vor dem Mann nicht mehr gibt, wird es Frieden geben, Gerechtigkeit und überhaupt Zukunft.

Willi Schmidt, Ebsdorfergrund